

\* \* \* \* \*

keln zu vertheilen, in diesem Dorfe, sage ich, wohnete ein Einwohner des Verhängnisses, auf einem sehr mittelmäſſigen Landgüthchen. Die im Staube der Einsalt ihm zubenachbarten Bauern wußten nicht, ob sie ihn für einen ihres Gleichen, oder für einen Bürglichen halten sollten; denn sein Umgang war liebreich und gefällig, ohne Stolz, und ohne Weggeworfenheit. Wie konnten sie es auch wissen, da der Scharffsichtigste nicht, sondern nur wenige Vertraute seines Herzens es wußten. Philint, (so will ich ihn hier nennen, Sie wissen wol, daß es ein Herr von U. ist) Philint war ein Edelmann. Sein Schicksal hatte ihn mit den Vorzügen seiner Geburt auch ein großes Herz, auch eine schöne Seele zuertheilet. Vortrefliche Güter für eine Welt, wo der Schein keinen Despotismus führet. Aber für eine Welt der unfrigen Einwohner, ach! für unsere Welt, waren diese Beislagen der Menschlichkeit zur Ehre Kleinigkeiten. Philint war ohne große Mittel, der Jüngste seines Hauses, der sein Weniges noch in Kriegsdiensten einer auswärtigen Macht zugesetzt hatte. Von Scheelsüchtigen seines großen Genies verdrungen und unüberwindlich sich demüthigen zu wollen, hatte er das öffentliche Geräusch der Herrlichkeiten gutwillig verlassen, und eine Gestalt angenommen, in die ihn der trotzigste Neid nicht versetzen konnte; aber er lebte unbekannt. Eine freundliche Gattinn, und sein lebhafter und bewährter Verstand waren fast seine einzige Gesellschaft, wenn er nicht mit denen Landleuten, zu thun hatte, welche durch seine Herablassung ihn für ihren Mitbruder achteten, doch durch die Liebe, die er sich bey Ihnen erwarb, eine Art Achtung vor ihm hielten, die ihm eine Art Tröstung war. Eine gesellige Tugend findet auch im Unglück Verehrer. In diesem Zustande lebte er ohne Kinder; Angelique, nach welcher man die Schönheit im Gefolge der Grazien malen konnte, wurde zwar für seine Tochter gehalten, weil er sie wirklich dafür erzog, aber sie war  
es